

Die Kirche der Zukunft - die Zukunft der Kirche, Teil 11

Senfkorn und Sauerteig

Kirche - auf dem Weg zur Fülle



public domain

Die stille Kraft des Lebens

Die Robustheit des Lebens ist beeindruckend. Manchmal scheinen Naturkatastrophen wie Feuersbrünste, Überschwemmungen oder Vulkanausbrüche das Leben ganzer Landstriche zu vernichten. Doch kaum kehrt wieder Ruhe ein, setzt sich das Leben wieder durch. Auf dunklen Aschefeldern sieht man wieder die ersten Pflanzen, bald kommen Insekten und andere Tiere ... Wenn im Ozean eine neue Insel entsteht, ist das zunächst ein nackter Felsen. Aber auch hier regt sich bald das Leben. Vögel bringen Pflanzensamen, mit dem Treibholz werden Tiere angeschwemmt, bald wächst und blüht ein kleines Paradies. Genauso ist es auch mit allen Gebieten, die durch das Eingreifen des Menschen scheinbar zerstört werden. Schottergruben, Betonwüsten, ganze Städte ... sobald Menschen diese Orte verlassen haben, kommt die Natur zurück. Schiffswracks werden zu Korallenriffen, Ruinen dienen Kletterpflanzen - über kurz oder lang hat das Leben gesiegt. Während die

zerstörenden Kräfte meist mit Lärm und Erschütterung verbunden sind, ist die Kraft des Lebens still und leise. Es kommt einfach, still, zunächst unbemerkt, aber doch kraftvoll und unaufhaltsam.

Mit gutem Grund hat Jesus solche Bilder des stillen Wachstums hergenommen, um das Geheimnis des Himmelreiches zu erklären. Während im Alten Bund Israel mit einer prächtigen, hochaufragenden Zeder verglichen wird (vgl. Ez 17, 22), die aber im Sturm leicht geknickt werden kann, spricht Jesus vom Senfkorn, dem kleinsten aller Samenkörner (vgl. Mt 13, 32). Verglichen mit der Zeder ist der Senfbaum ein bescheidenes Gewächs. Und doch bietet er Lebensraum - sogar für die Vögel des Himmels. - Und der Senfbaum wird auch vom Sturm nicht leicht geknickt. Des Weiteren vergleicht Jesus das Himmelreich mit dem Sauerteig, den eine Frau unter einen großen Trog Mehl mischte (vgl. Mt 13, 33). Das ist ein interessantes Bild: Jesus spricht

von der *Frau*, die hier am Werke ist. Wörtlich heißt es, sie „*versteckt*“ den Sauerteig in „*drei Sea Mehl*“ - Sea ist eine Maßeinheit, drei Sea entspricht einer Menge von 40 Litern. Das reicht für 50 kg Brot, damit kann man 150 Menschen nähren. Die Kraft des Himmelreiches wirkt still und im Verborgenen. Es braucht keine religiöse Show und keine Propaganda. Die Kraft des Lebens setzt sich durch und breitet sich aus, so dass sie viele erreichen kann.

Wachstum ist Veränderung

Das Leben ist in dieser Welt angekommen. Es wird sich durchsetzen - mit Gewissheit. Doch Leben bedeutet Wachstum und Veränderung. Jesus hat den Jüngern das Geheimnis des Reiches anvertraut (vgl. Lk 8, 10) und sie ausgesandt, damit sie als Zeugen zu allen Völkern „bis an die Grenzen der Erde“ gehen (vgl. Apg 1, 8). Weil das „Geheimnis des Reiches“ aber „Leben“ ist, ist es nicht, wie wenn der Kirche ein toter Schatz anvertraut wäre, den sie nun unverändert zu be-

wahren hat, bis der Herr einst wiederkommt. Vielmehr muss sie Hüterin des Lebens sein, das sich durch die Zeit hindurch entfaltet.

Jesus hat die Jünger gerufen und ihnen den Geist gesandt, der diese Gemeinschaft zum Tempel und zur Wohnung Gottes aufbaut (vgl. Eph 2, 21). Dies ist ein Prozess, der sich durch die Zeit hin erstreckt, bis der Bau von Gott selbst vollendet wird. Jesus spricht über die Zeit der Kirche in Bildern und Vergleichen. Eindrücklich ruft er dazu auf, sich nicht mit dem Bestehenden zu begnügen. Im Gleichnis von den Talenten, die der Herr seinen Knechten anvertraut, warnt er davor, lediglich Bewahrer zu sein, so wie der eine Knecht, der das ihm anvertraute Gut unversehrt und unverändert aufbewahrt hat (vgl. Mt 25, 24-30). Jesus hat die Jünger nicht berufen, das ihnen anvertraute Gut gleich Museumswärtern zu konservieren!

Faktum und Deutung

Die erste Aufgabe eines Naturwissenschaftlers ist es nicht, ein Phänomen, das man beobachtet, zu *erklären*, sondern Fakten möglichst genau zu *dokumentieren*, auch wenn man sie noch nicht verstehen und nicht erklären kann. So kann es sein, dass man manche Phänomene zwar schon sehr gut beschreiben kann, aber immer noch nicht weiß, wie diese zustande kommen. Gerade unerklärliche Phänomene der Natur sind der Motor der Wissenschaften, die danach streben, die Dinge immer besser zu verstehen. Vorschnelle Schlüsse und Deutungen behindern den Erkenntnisfortschritt und sind der Grund für Pseudowissenschaft und Scharlatanerie, ein typisches Phänomen in der modernen Esoterik!

Was aber für die Naturwissenschaft Geltung hat, gilt in gewisser Weise auch für das Geheimnis des Gottesreiches. Papst Johannes XXIII hat am Beginn des Konzils gesagt: „Wir verkünden kein neues Evangelium,

aber wir fangen gerade an, es besser zu verstehen.“ Genau genommen sind wir immer erst am Anfang, die Botschaft Jesu zu verstehen. Auch wenn wir daran festhalten, dass Jesus die letzte und endgültige Offenbarung Gottes ist, so wissen wir doch, dass Jesus „jemand“ ist, nicht eine tote Doktrin. Jesus ist vielmehr „Weg, Wahrheit und Leben“, und nur wer in Bewegung bleibt, wird immer tiefer hineingeführt in die volle Wahrheit des Gottesreiches. „*Halte mich nicht fest*“ - so hört es Maria Magdalena aus dem Mund des Auferstandenen (Joh 20, 17). Niemand kann Jesus „festhalten“, fixieren und definieren. Für uns ist klar - und das ist das Evangelium, die Botschaft der Kirche - dass es keinen anderen Weg zum Vater gibt außer durch Jesus. Aber es bleibt ein Weg, es bleibt eine Bewegung, durch die die Kirche und jeder einzelne in ihr immer tiefer in diese Wahrheit geführt wird. „Das ist das ewige Leben: dich, den einzigen wahren Gott, zu erkennen und Jesus Christus, den du gesandt hast“ (Joh 17, 3). Der Weg der Gotteserkenntnis aber ist unabschließbar, denn so wie Thomas von Aquin schon richtig sagte: „Gott ist unaustrinkbares Licht.“ Mit den Berichten der Augenzeugen, den Evangelien, den Briefen der Apostel haben wir das Urdokument der Kirche. Doch haben wir dieses Dokument noch lange nicht erschöpfend verstanden. Wir sind erst unterwegs, und im Laufe der Geschichte lernt die Kirche, es immer besser zu verstehen und in immer neuem Licht, das Gottes Geist schenkt, zu deuten.

Nachfolge: aus der Ferne in die Nähe

Jesus hat keine vollendete „Kirche“ auf den Weg gesetzt, die seit 2000 Jahren bloß zu bewahren wäre. Der Lebenskeim des Gottesreiches ist aber endgültig angekommen, und dieser entfaltet sich bis zur einstigen Vollendung. Das Zeugnis der Evangelien schildert uns die Berufung der ersten Jünger und die Formung einer

ersten Nachfolgemeinschaft um Jesus. Dieses Zeugnis schildert aber auch sehr ehrlich und ungeschönt das hartnäckige Missverständnis der Jünger, die lange Zeit Jesus nicht verstanden haben und in falschen Erwartungen verhaftet blieben. Auch wenn die Jünger mit Jesus gehen, bleibt er doch einsam: „*Jesus betete einmal in der Einsamkeit, und die Jünger waren bei ihm ...*“ (Lk 8, 18). Die Jünger sind Jesus zwar physisch nahe, aber ihr Sinn ist noch weit entfernt von dem, was Jesus wirklich will. Petrus folgt Jesus lediglich „*von weitem*“ (vgl. Mt 26, 58) - und auch nach der Auferstehung erfassen viele noch nicht, dass sich das Reich, das sie erwarten, nicht mit dem deckt, was Jesus verkündet hat und was durch ihn Wirklichkeit werden soll.

Nicht die Gerechten, sondern die Sünder ...

Trotz aller Fehler, Schwächen und trotz allem hartnäckigen Nichtverstehen: Jesus hat *diese* Jünger berufen, seine Zeugen zu sein, und er hat *diese* Kirche in die Welt gesandt, damit die Botschaft des Evangeliums bis an die Grenzen der Erde gelangen kann. Diese Kirche, die pilgernd und ringend durch die Zeit geht, ist der Leib, dessen Haupt Christus ist. Jesus selbst hat gesagt, dass er nicht gekommen ist, um die Gerechten zu berufen, sondern die Sünder. Sofern der Mensch Sünder ist, neigt er zu „ergreifen“ und zu „besitzen“, ja vorschnell zu „beschließen“ und zu „definieren“, was offen bleiben muss. Aber Gottes Geist wirkt in dieser Kirche und führt zu immer neuen Aufbrüchen. In ihr finden wir den Glaubensschatz durch die Jahrhunderte, ja zwei Jahrtausende hindurch bewahrt, einen Schatz, der sich immer als neu und lebendig erweist. Wo Menschen gern stehen bleiben und nach rückwärts schauen, ruft dieser Geist immer neu zur „Metanoia“, zum Sinneswandel, damit die Kirche ihren Weg fortsetzt und dem entgegengeht, dessen Kommen sie erwartet: Maranatha! *P. Clemens*